

SozialAktuell

Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit

Methoden der Sozialen Arbeit

Entwicklungen, Systematisierungsversuche, Diskussionsstand

Karriere im Sozialbereich
Frauenmangel in den Führungsetagen

Familienplatzierende Organisationen
Eiertanz um Labels, Standards und Qualitätssicherung

AvenirSocial
Reportage aus der Geschäftsstelle

Eiertanz um Labels und Standards

Familienplatzierende Organisationen brauchen klare Qualitätskriterien gegen den Wildwuchs in der Branche

Text: Charlotte Spindler Bild: Projekt Alp

Ein Qualitätslabel für Familienplatzierende Organisationen (FPO), wie es Integras, Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik, entwickelt hat, kann es einweisenden Stellen erleichtern, in einer schwierigen Situation eine tragfähige Pflegefamilie oder eine Time-out-Lösung zu finden. Für die FPO bedeutet das: Sie müssen sich in die (Rechnungs-)Bücher schauen lassen und ihre Arbeit im Interesse der Kinder, Jugendlichen und Familien darlegen.

Wird mit privaten Platzierungen tatsächlich schnelles Geld verdient – auf Kosten der betroffenen Kinder, ihrer leiblichen Eltern und der aufnehmenden Familie? Unter Fachleuten haben aktuelle Medienberichte – wie etwa der «Rundschau»-Beitrag vom 6. April im Schweizer Fernsehen über die Tätigkeit Familienplatzierender Organisationen – viel zu reden gegeben: Von überforderten Behörden und laschen Kontrollen war die Rede, von fehlender Transparenz und Graubereichen, in denen sich Kleinunternehmen ohne sozialpädagogischen Hintergrund und ohne behördliche Bewilligung tummeln.

In Zeiten, wo Qualitätssicherung in aller Munde ist, klingt das befremdlich. Integras, Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik, konstatiert einen wachsenden Markt im Bereich der kurz- oder längerfristigen Familienplatzierung von Kindern und Jugendlichen. Nicht nur die (oft überlasteten) Ämter, sondern auch stationäre Einrichtungen nehmen die Dienste privater Firmen in Anspruch. Umso drängender ist es, die Diskussion um die Verantwortung der Behörden und um eine notwendige Zertifizierung für FPO zu führen. Andrea Keller, Fachmitarbeiterin bei Integras und Sozialarbeiterin FH, sagt: «In der Deutschschweiz gibt es schätzungsweise 60 bis 70 Familienplatzierungsorganisationen. In unserem Verband haben wir ein knappes Dutzend Mitgliedschaften von FPO, und eine einzige hat bisher unser Label erworben, mit weiteren vier bis fünf sind wir im Gespräch. Von sehr vielen Organisationen weiss heute niemand, wie sie arbeiten. Es wäre Aufgabe der Behör-

den, auf klare Standards und Transparenz zu achten; würden sie ihre Verantwortung wahrnehmen, dann bräuchte es das Label nicht.» Andrea Keller legt das Gewicht auf das Wohl der Kinder und Jugendlichen: «Unser Label FPO orientiert sich an den Kinderrechten und an den Standards von Quality4Children» (mehr dazu in SozialAktuell 1/2010).

Geschäft im Internet

«Ich habe selbst erlebt, wie in unserem Kanton Platzierungsorganisationen aufgezogen wurden, ohne dass die betreffenden Personen eine fachliche Qualifikation mitbrachten; selbst Landwirte bieten ihre Dienste im Internet an», erzählt der Geschäftsführer einer in der Zentralschweiz ansässigen Organisation. Manche legen sich die wohlklingende, aber unverbindliche Bezeichnung «Social Coach» zu, andere berufen sich auf Integras-Richtlinien,

Familie bewilligt.» Nach Ausführungen von Jeannine Hess soll das seit 2008 gültige Pflegekinderkonzept in einigen Punkten überarbeitet werden und namentlich um Qualitätsstandards für FPO ergänzt werden.

Kindeswohl im Fokus

Im Kanton Bern benötigen FPO, welche mehr als zehn Familien begleiten und betreuen, eine Heimbewilligung. Damit sind für diese Organisationen hinsichtlich qualifizierten Personals, Konzepten etc. grundsätzlich die gleichen Standards anwendbar wie für die klassischen Jugendheime, wobei die Unterschiede in der Aufgabenerfüllung gebührend berücksichtigt werden. Zurzeit verfügen vier Institutionen über eine entsprechende Betriebsbewilligung. Andrea Weik, Vorsteherin des Kantonalen Jugendamts, fährt fort: «FPO, die weniger als zehn Familien betreuen und

«Das Zertifizierungsverfahren hat den Blick für die eigene Arbeit geschärft und uns gezeigt, wie wir uns weiterentwickeln können»

ohne mit dem FPO-Label des Verbands etwas zu tun zu haben. Zu den Begleitscheinungen gehören der Konkurrenzkampf um Aufträge und das gegenseitige Abwerben von Gastfamilien.

In verschiedenen Kantonen wird derzeit an Bewilligungs- und Aufsichtsverfahren gearbeitet. «Im Kanton Solothurn sind Organisationen, welche die Pflegefamilien anstellen, bewilligungspflichtig», erklärt Jeannine Hess, Fachexpertin Familie und Generationen im Amt für soziale Sicherheit des Kantons Solothurn. «Leistungsverträge werden keine abgeschlossen, da die Finanzierung nicht über den Kanton, sondern mittels Tagestartifen geregelt ist. Aktuell gibt es im Kanton Solothurn eine Institution, die nach dem Modell «Pflegefamilie als dezentrales Heim» arbeitet. Sie verfügt über die kantonale Bewilligung. Diese wird für maximal fünf Jahre erteilt und muss dann erneuert werden. Bei Familienplatzierungsorganisationen, welche ihre Familien nicht anstellen, wird die Organisation selbst wie auch jede einzelne

begleiten, benötigen keine Betriebsbewilligung. Die Platzierungen werden aber in allen Fällen regelmässig überprüft. Die Verantwortung liegt immer bei der zuständigen Vormundschaftsbehörde, welche die Platzierung vornimmt. Zusätzlich zur Beaufsichtigung des Pflegeplatzes werden die meisten platzierten Kinder von einer Beiständin oder einem Beistand begleitet. Der Fokus dieser Person liegt nicht in erster Linie auf der Qualitätsprüfung des Pflegeplatzes, sondern auf dem Wohl des Kindes. Somit wird der Pflegeplatz respektive das Wohl des Kindes immer aus zwei Perspektiven beleuchtet. Die Funktion der allenfalls unbewilligten Familienplatzierungsorganisation beschränkt sich dabei auf die Rekrutierung, Schulung und Begleitung der Familien, ergänzend zu den behördlichen Verantwortlichkeiten.»

Wer ist für Fallführung verantwortlich?

«Kantonale Bewilligungen gewähren den Organisationen zwar eine Legitimation, aber ausgewiesen wird in der Regel die



Wichtiger Teil der Qualitätskontrolle: Eine Mitarbeiterin des Projekts Alp (links) besucht eine Gastfamilie.

Qualität nicht», gibt Andrea Keller zu bedenken. Die von Kanton zu Kanton unterschiedliche Bewilligungspraxis sorge für unübersichtliche Verhältnisse, dabei wären gerade die unmittelbar Betroffenen, die Kinder und Jugendlichen, auf Verlässlichkeit angewiesen. «Faktisch wird den FPO häufig die «Fallführung» übergeben; die Verantwortung bleibt zwar bei der Behörde, aber diese ist aus zeitlichen oder fachlichen Gründen häufig überfordert.» Das Zertifizierungsverfahren, das Integras entwickelt hat, wird von zwei ausgebildeten Fachpersonen durchgeführt; überprüft wird es von einer unabhängigen Kommission, und alle vier Jahre erfolgt eine Re-Zertifizierung. Für die Organisation bedeutet das, dass sie über Standards und ein Konzept verfügen muss, die überprüft werden; im Laufe des Verfahrens werden Interviews mit Geschäftsleitung, Mitarbeitenden und Pflegeeltern geführt, und auch die Jugendlichen werden befragt, damit die Umsetzung des Konzeptes konkret überprüft werden kann. Gerechnet wird mit einem finanziellen Aufwand von 15000 bis 20000 Franken. Der Vorstand der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) empfiehlt den Kantonen, das Label bei der Umsetzung der neuen Kinderbetreuungsverordnung zu berücksichtigen. Ob und wann es eine Kinderbetreuungsverordnung geben wird oder die Pflegekinderverordnung, wie sie jetzt heisst, revidiert wird, ist offen.

Team-Werk im zugerischen Alosen hat als erste FPO das Integras-Label erworben. Das war vor einem Jahr. Geschäftsführer Olaf Stähli: «Wir stellen fest, dass sich bei einweisenden Stellen eine gewisse Sensibilität eingestellt hat, was gute und was fragwürdige Organisationen anbetrifft; als FPO mit Label erhalten wir mehr Wert-

schätzung.» Der Aufwand für das Label lohne sich unbedingt, sagt Stähli. «Das Zertifizierungsverfahren hat den Blick für die eigene Arbeit geschärft und uns gezeigt, wie wir uns weiterentwickeln können.»

Marcel Simon, Gesamtleiter der Organisation via familia, begrüsst ebenfalls die Stossrichtung einer Zertifizierung. Seines Erachtens ist aber vor allem eine fachspezifische Ausbildung die absolute Grundvoraussetzung für diese Tätigkeit: «Leider entstehen immer mehr Organisationen, in denen keine Fachpersonen arbeiten, die aber mit professionellen Auftritten werben.» Er wünscht sich daher auch, dass einweisende Instanzen genauer prüfen, wenn sie bei sogenannten «Social Coaches» platzieren. Ein sinnvoller Schritt wäre seiner Ansicht nach ein mehrstufiges Label, aufgeteilt in beispielsweise drei Qualitätsstufen, in denen die Organisationen ihren Qualitätsstand ausweisen könnten.

Label versus Label

Das Projekt Alp, eine seit 14 Jahren im Kanton Bern ansässige und kantonal anerkannte Platzierungsorganisation in den Bereichen Jugend, Sucht und Psychiatrie, hat einen anderen Weg zur Zertifizierung gewählt. «Im Suchtbereich ist die Arbeit mit den FPO seit 2005 mit dem Kanton via Leistungsverträge klar geregelt. Bedingung zum Abschluss eines Leistungsvertrages mit dem Kanton war das Qualitätslabel QuaTheDa, nach welchem wir seit 2002 zertifiziert sind. Seit 2008 erfüllen wir auch die Kriterien der ISO-Zertifizierung. Zertifiziert wird das Label durch die akkreditierte Zertifizierungsstelle SQS. In jährlichen Audits und alle drei Jahre stattfindenden Re-Zertifizierungen wird die Einrichtung überprüft und bei der Weiterentwicklung unterstützt. Hierzu gehören

auch die Gastfamilien», erklärt Ruedi Beiner, Geschäftsführer von Projekt Alp. «Jährlich werden zwei unserer Gastfamilien vom Kantonalen Sozialamt besucht und über ihre Zufriedenheit und die Zusammenarbeit mit uns befragt. Wir sind eine der vier Einrichtungen, welche im Kanton Bern über die Bewilligung des Jugendamtes verfügt. Im Suchtbereich figurieren wir auf der IVSE-Liste, im Jugendbereich sollten wir in Bälde aufgenommen werden.» Für Ruedi Beiner ist eine ISO-Zertifizierung dem Integras-Label übergeordnet: Es könne doch nicht sein, dass seine Organisation noch ein weiteres Label, d. h. das Integras-Label, einkaufen müsse, fügt er bei. Erfreut ist er dagegen, dass im Jugendbereich nun auch Qualitätsstandards entwickelt wurden. Um den Wildwuchs zu stoppen, sei es entscheidend, dass die Behörden die Zusammenarbeit mit FPO an klare Regeln knüpfen.

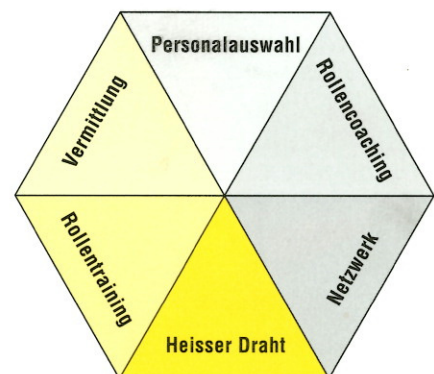
Internet

Qualitätslabels: www.integras.ch, www.quality-4children.ch, www.sqs.ch, www.quatheda.ch

«Rundschau»-Sendung vom 6. April im Schweizer Fernsehen: www.sendungen.sf.tv/rundschau/Sendungen/Rundschau/Archiv/Rundschau-vom-06.04.2011

INSERAT

Lösungen gesucht?



**Beratung für Führungskräfte
Profis für Profis
Kostenlose Erstberatung
www.perspec.ch**

**Rufen Sie uns an
Telefon 058 310 10 31**

PersPec Hexagon GmbH